



PFARREI  
ST. BENIGNUS

**Katholisches Pfarramt**  
Schärackerstrasse 14  
8330 Pfäffikon ZH  
Tel. 01 950 11 47  
Fax 01 951 03 92

# St. Benignus auf dem Weg - wohin?

## Perspektiven für die Pfarreiarbeit

|  |                 |
|--|-----------------|
| <b><u>0 VORWORT.....</u></b>   | <b><u>2</u></b> |
| <b><u>1 VISION.....</u></b>  | <b><u>2</u></b> |
| <b><u>2 RAHMENBEDINGUNGEN.....</u></b>                                       | <b><u>2</u></b> |
| <b><u>2.1 Römisch-katholische Glaubensgemeinschaft .....</u></b>             | <b><u>2</u></b> |
| <b><u>2.2 Vier Gemeinden.....</u></b>  | <b><u>3</u></b> |
| <b><u>2.3 Ökumenische Familien .....</u></b>                                 | <b><u>3</u></b> |
| <b><u>2.4 'Internationale' Pfarreigemeinschaft.....</u></b>                  | <b><u>3</u></b> |
| <b><u>2.5 Von der Volkskirche zur Minderheitenkirche.....</u></b>            | <b><u>3</u></b> |
| <b><u>3 ZIELE UND KONZEPTE.....</u></b>                                      | <b><u>3</u></b> |
| <b><u>3.1 Lebendige Gemeinschaft.....</u></b>                                | <b><u>3</u></b> |
| <b><u>3.2 Eher auf Echtheit als auf Wirkung hin orientiert sein.....</u></b> | <b><u>4</u></b> |
| <b><u>3.3 Diakonische Gemeinschaft.....</u></b>                              | <b><u>4</u></b> |
| <b><u>3.4 Sakramentale Gemeinschaft an Lebenswenden.....</u></b>             | <b><u>4</u></b> |
| <b><u>3.5 Ökumenische Gemeinschaft.....</u></b>                              | <b><u>4</u></b> |
| <b><u>3.6 Wahrnehmbare Gemeinschaft.....</u></b>                             | <b><u>5</u></b> |
| <b><u>3.7 Gemeinschaft mit anderssprachigen Gläubigen.....</u></b>           | <b><u>5</u></b> |
| <b><u>4 WEGE DER REALISIERUNG.....</u></b>                                   | <b><u>5</u></b> |
| <b><u>4.1 Option für Heranwachsende und Fernstehende.....</u></b>            | <b><u>5</u></b> |
| <b><u>4.2 Kleingruppen fördern.....</u></b>                                  | <b><u>5</u></b> |
| <b><u>4.3 Diakonische Schritte.....</u></b>                                  | <b><u>6</u></b> |
| <b><u>4.4 Jugend- und Familienpastoral .....</u></b>                         | <b><u>6</u></b> |
| <b><u>4.6 Schritte bei der Sakramentenvorbereitung.....</u></b>              | <b><u>6</u></b> |
| <b><u>4.7 Ökumenische Schritte.....</u></b>                                  | <b><u>7</u></b> |
| <b><u>4.8 Kommunikative Schritte.....</u></b>                                | <b><u>7</u></b> |
| <b><u>5 WEITERFÜHRENDE ENTWICKLUNG.....</u></b>                              | <b><u>7</u></b> |

## 0 VORWORT

Wo liegen die Prioritäten unserer Kirchgemeinde St. Benignus in Zeiten knapper werdenden personellen Einsatzes, aber auch kleiner werdender finanzieller Mittel? Um auf solche immer wiederkehrenden Grundsatzfragen und -diskussionen verzichten zu können, hat eine Arbeitsgruppe im Auftrag des Pfarreirates Leitlinien erstellt, die als Orientierungs- und Entscheidungshilfen dienen sollen. Sie sollen als Werkzeug dienen und auch weiterentwickelt werden.

Die Arbeitsgruppe 'Perspektiven' (Brigitte Braendle, Manuela Egli, Ernst Ghezzi, Bernhard Kopp, Fernando Moscatello, Vreni Schoch, Sepp Stocker, Tony Styger, Silvia Thoma, Hans Jäckle, Roland Widler) hat dieses Papier erarbeitet und nach Vernehmlassung in der Pfarrei überarbeitet. Der Pfarreirat hat das Dokument am 30. November 2000 definitiv verabschiedet. Der Leitfaden ist bewusst kurz gefasst, um so von möglichst Vielen gelesen zu werden. Ausserdem konzentriert er sich auf unsere pfarreiliche Situation; den religiös-kirchlichen Boden und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen deutet er nur an.<sup>1</sup>

## 1 VISION

Als Kirche und damit als Pfarrei wollen wir Gott in den Menschen verwurzeln und die neue Gesellschaft Gottes - das Reich Gottes - in unserer alltäglichen Umgebung Wurzeln schlagen lassen. Das Wissen über unseren Glauben und unsere Gewissheit nehmen wir aus der biblischen Botschaft, aus dem gemeinsamen Mahl, bei dem wir uns dankbar an Jesus Christus erinnern, und aus einem solidarischen Lebensstil.

Die Apostelgeschichte begründet die Aufgaben der Gemeinde: Verkündigung der frohen Botschaft, Diakonie als praktische und politische Hilfe für Arme und Benachteiligte und Liturgie als Feier des neuen Lebens mit Gott.

Gebete, Gottesdienste, Rituale, Symbole und die feierliche Gestaltung aller Wendepunkte im Leben führen dazu, dass Gottes Geist unseren Alltag prägt. Umgekehrt: wenn wir Gott im Alltag tun, so drängt dieses Tun danach, religiös ausgedrückt zu werden. Dadurch erleben wir Befreiung, Zutrauen zum Leben und werden zum Segen für andere.

Die Pfarrei ist also keinesfalls für sich selber da. Sie wird zum Ort der Hoffnung, wenn sie an den vitalen Fragen und Bedürfnissen der Menschen anknüpft. Dies ist keine billige Anpassung an materielle oder religiöse Konsumwünsche.

Ein **Bild** soll unser Verständnis von Gemeinde deutlich machen: wir sehen uns als Herberge mit einem grossen Wohnraum, mit vielen Sitzgruppen, Ecken und Nischen. Herberge für Heimatlose draussen und Lebensraum für die Bewohner. Allerlei Menschen sollen sich wohl fühlen und verschiedene Bedürfnisse Raum haben: Reden und Zuhören, Lehren und Lernen, Trösten, Ermutigen, Spielen und Singen, leutselige Geselligkeit, stille Meditation, barmherzige Hilfe und Engagement für Gerechtigkeit.

## 2 RAHMENBEDINGUNGEN

### 2.1 *Römisch-katholische Glaubensgemeinschaft*

Als Pfarrei St. Benignus repräsentieren wir die Kirche Jesu Christi am Ort. Als solche sind wir auf dem Weg und zwar in der gewachsenen Gestalt der römisch-

<sup>1</sup> Zur breiteren Vertiefung dieser Überlegungen empfehlen wir: Claudia Mennen, Pfarreirat?, Kath.

Erwachsenenbildung des Kanton AG, 1999, sowie das Pastoralkonzept der kath. Kirche des Kantons Zürich, Generalvikariat Zürich, 1999 (auch im Internet unter [www.kath.ch/zh/gv](http://www.kath.ch/zh/gv)).

katholischen Kirche. Das Erbe unserer Kirche ist sowohl eine belastende Leidensgeschichte als auch eine innovative Hoffnungsgeschichte.

## **2.2 Vier Gemeinden**

Zu unserer Pfarrei gehören die vier politischen Gemeinden Pfäffikon, Russikon, Fehraltorf, Hittnau. Sie bilden Lebensräume mit eigener Infrastruktur, eigenem Dorfleben und eigenen reformierten Kirchgemeinden.

## **2.3 Ökumenische Familien**

In vielen Familien sind wir faktisch eine 'ökumenische Kirche', denn z.T. haben mehr als die Hälfte eines Schülerjahrganges konfessionsverbindende Eltern.

## **2.4 'Internationale' Pfarreigemeinschaft**

Die katholische Kirchgemeinde St. Benignus ist im Zuge der Industrialisierung auch durch Zuwanderung von Katholiken aus verschiedenen Ländern entstanden. Die meisten stammen aus Italien. Allerdings sind inzwischen 30 Nationen vertreten (mehr dazu unter 3.7).

## **2.5 Von der Volkskirche zur Minderheitenkirche**

Wir entwickeln uns von der Volkskirche, in der fast alle Getauften 'teilnehmen', zur Minderheitenkirche, mit weniger Mitgliedern und wenigen Aktiven. Einige erwarten religiöse Dienstleistungen und ein breites Angebot, andere bilden offene Kerngruppen. Diese Veränderungen bringen Spannungen und schmerzhaft Abschiede mit sich: hinderlich ist etwa die Trauer um die 'besseren alten Zeiten', die Flucht in Aktivismus und die Erwartung von lebenslangem Engagement in der Kirche, wobei zwischenzeitliche Distanz als Untreue kritisiert wird.

Derartige Veränderungen sind auch eine wohltuende Herausforderung: wir können uns neu auf die eigentliche Botschaft besinnen, neue Formen ausprobieren, ein neues Qualitätsbewusstsein entwickeln und wir erhalten die Freiheit für echtere Überzeugungen.

Die Kirche und besonders die Seelsorger sind darum gefordert, sich mutig auf zukunftssträchtige Konzepte einzulassen.

# **3 ZIELE UND KONZEPTE**

## **3.1 Lebendige Gemeinschaft**

Jesus Christus schafft in erster Linie Gemeinschaft. Sie ist gleichzeitig das Erdreich für die Wurzeln Gottes. In ihr kann Gottes Geist im Einzelnen und in der Gesellschaft am besten wachsen. Wenn Gemeinschaft bloss in Worten behauptet oder in Bildern dargestellt wird, bleibt auch Gott nur Behauptung oder Bild. In einer lebendigen, konkreten Gemeinschaft wird Gott dagegen auch lebendig und konkret erlebt.

Durch eine lebendige Gemeinschaft erhält unsere Überzeugung Ermutigung, Schutz und Verbindlichkeit, hier erfahren wir dauerhafte Nähe zu Gott und zu den Mitgläubenden.

Eine lebendige Gemeinschaft zeichnet sich durch persönliche Begegnung und Ausstrahlung aus. Sie feiert hin und wieder ein Fest, um bestehende Kontakte zu vertiefen und neue zu knüpfen. Wirkliche Gemeinschaft ist besonders gut in kleineren Gruppen erfahrbar. Dazu gehören Gremien, Vereine, Basis-, Projekt-, Selbsterfahrungsgruppen, Nachbarschaften, Bekanntschaften sowie die Gottesdienstgemeinschaft.

Die Pfarrei als Gemeinschaft von kleineren Gemeinschaften bildet ein Beziehungsnetz. Dieses trägt die Mitglieder im Innern und auch aussenstehende Notleidende; hier wachsen Wertschätzung, Verständnis, Toleranz und Versöhnung. Wichtigstes Ziel unseres Handelns ist darum, dass unsere Pfarreigemeinschaft immer lebendiger wird.

### **3.2 Eher auf Echtheit als auf Wirkung hin orientiert sein**

Persönliche Glaubenserfahrungen und Veränderungen werden weniger durch organisierte punktuelle Anlässe, als vielmehr durch längerfristige Erfahrungen und Berührungen möglich. Zum Beispiel sind konkrete, längerfristige Begegnungen mit Notleidenden in und ausserhalb der Pfarrei wertvoller als kurzfristige Projekte oder blosser Informationen über sie. So ist ein persönlicher Erfahrungsaustausch mit Personen oder mit einer Pfarrei in der Dritten Welt einer blossen Spender- und Informationsmentalität vorzuziehen. Dadurch kann die Solidarität - und damit Gott - in unseren Familien sowie an Junge und Fernstehende am nachhaltigsten weitergegeben werden. Auf diesem Hintergrund können auch Gottesdienste lebensnah zur Vertiefung unseres Glaubens beitragen.

### **3.3 Diakonische Gemeinschaft**

Diakonie ist das, was Jesus uns neben der Eucharistie am meisten ans Herz gelegt hat. Sie ist die Nagelprobe für verbindliches Christsein. Mehr noch: soziales Engagement ist ein entscheidender Ort der Gottesbegegnung. Diakonie geschieht als Barmherzigkeit oder als Gerechtigkeit: die caritative Diakonie sucht die Nähe zu allen Menschen am Rande der Gesellschaft, zu solchen, die vorübergehend in eine Krisensituation geraten sind, und zu allen Einsamen, Alten und Kranken. Die soziale Diakonie mischt sich in die politische Diskussion aktiv ein, unterstützt 'Reich-Gottes-haltige' Modelle des Zusammenlebens und engagiert sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

### **3.4 Sakramentale Gemeinschaft an Lebenswenden**

Unsere guten und schlechten Zeiten sind von etwas Unsagbarem beseelt, das wir 'Gott' nennen. Symbole, Bilder und Rituale machen dieses Geheimnis in der Liturgie erlebbar. Gott wirkt im Gottesdienst besonders als Quelle unserer Kraft.

Ganz entscheidend sind dabei die Sakramente. Sie sollen im Leben des Empfängers verwurzelt sein und von ihm mitgetragen werden. Bei der Spendung aller Sakramente sollten wir uns von der volksgemeinschaftlichen Praxis, die alle erfassen will, behutsam trennen (vgl. oben 2.5). Aus diesem Grunde haben wir zum Beispiel die Firmung junger Erwachsener eingeführt. Denn wer ein freiwilliges und tragfähiges Ja zur kirchlichen Gemeinschaft ablegen sowie seine Taufe selbstverantwortlich 'unterschreiben' will, muss die Entscheidungskompetenz eines jungen Erwachsenen haben.

Manche Paare und Eltern wünschen eine Trauung oder die Taufe für ihr Kind, obwohl dieser Wunsch weder durch Kontakte zu einer christlichen Gemeinschaft noch durch eine persönliche Glaubenspraxis motiviert ist. In diesem Fall sollten die Seelsorger auf die Möglichkeit einer Segnung sowie einer Begleitung hinweisen, damit die kirchliche Handlung für alle Beteiligten stimmt. Die Taufe kann z.B. nach einem vorbereitenden Weg (Katechumenat) jederzeit gespendet werden. Der Empfang der Sakramente soll Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, nicht vorenthalten werden.

### **3.5 Ökumenische Gemeinschaft**

'Bei jedem kirchlichen Tun soll das gemeinsame Handeln von Katholiken und Reformierten die Norm und konfessionelles Handeln die Ausnahme sein', so

schrieben es Generalvikar Henrici und Kirchenratspräsident Reich in ihrem Ökumenebrief 1997. Wir wollen diese Maxime in unserer Pfarrei beherzigen und in ständigem Dialog mit unserer Schwesterkirche bleiben. In Familien muss beginnen, was in konzentrischen Kreisen die Erde umfasst, denn Ökumene heisst 'erdumfassend'.

Bekenntnisverbindende Familien sind zu ermutigen, sich im Beziehungsnetz derjenigen konfessionellen Gemeinschaft 'einzubetten', der sie sich am nächsten fühlen.

### **3.6 Wahrnehmbare Gemeinschaft**

Die Pfarrei soll als gesellschaftliche Grösse öffentlich wahrgenommen werden. Es soll sichtbar sein, wofür sie einsteht. Dem dient eine effiziente Öffentlichkeitsarbeit und das Zeugnis der Gläubigen.

Die Pfarrei St. Benignus soll in den vier politischen Gemeinden ein kompetenter und gern gefragter Partner für Behörden, soziale und religiöse Organisationen sowie Gruppen und Einzelpersonen sein.

### **3.7 Gemeinschaft mit anderssprachigen Gläubigen**

Immer mehr anderssprachige KatholikInnen suchen bei uns Beheimatung in ihrem Glauben und finden den auch. Für die italienisch sprechenden Mitchristen ist es von sehr grosser Bedeutung, den Glauben gemäss ihrer Kultur zu leben. St. Benignus unterstützt sie dabei.

Die MCI ist für eine gute Zusammenarbeit mit den deutschsprachigen Katholiken im Rahmen ihrer Möglichkeiten offen. Die zwei religiösen Kulturen können einander bei gegenseitiger Wertschätzung bereichern und akzeptable Lösungen finden, ohne ihrer Weiterentwicklung im Wege zu stehen.

## **4 WEGE DER REALISIERUNG**

(Die konkret erwähnten Schritte erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ergeben sich auf der gegebenen Situation in der Pfarrei und dem möglichen Engagement der aktiven Pfarreiangehörigen.)

### **4.1 Option für Heranwachsende und Fernstehende**

Heranwachsende und Fernstehende sollen uns verstehen, denn an sie soll letztlich unser Glaube weitergegeben werden, damit er sich in ihnen weiterentwickeln kann. Das ist ein wichtiger Massstab dafür, wie wir Kirche leben. Gerade diese Menschen wollen von Gott nicht nur im Gebet und in der Bibel hören, sondern ihn in der Gemeinschaft und in einzelnen Begegnungen erfahren.

Lieder, Gebete, Predigten, Symbole, Gesten, Räumlichkeiten, die Arbeit in Gruppen und Gremien, Katechese und Verkündigung sowie alle öffentlichen Angebote sollten so beschaffen sein, dass sie Junge und Fernstehende nicht abschrecken, sondern eher ansprechen. Geschieht das überzeugend, werden auch traditionelle Gläubige gerne diesen Weg mitgehen, denn auch sie haben ein Interesse an der Zukunft des Glaubens bei ihren Kindern und Enkeln; auch sie können sich verändern und sind offen für eine zukunftsfähige, warmherzige Pfarrei.

### **4.2 Kleingruppen fördern**

Bei der Ehe- und Taufvorbereitung, beim Firmweg, Heimgruppenunterricht (HGU) und bei allem pfarreilichen Tun: immer sollte versucht werden, Gruppen zu bilden, zu begleiten und für ein möglichst langes Beisammensein zu motivieren. So sollte zum Beispiel in jeder politischen Gemeinde eine Basisgruppe gebildet oder eine Bezugsperson gefunden werden. Dadurch können Beziehungen und Kontakte vor

Ort erleichtert, die drei Aussengemeinden gestärkt und mit der Gesamtpfarrei vernetzt werden.

Ähnliches gilt für die Erstkommunion- und Firmvorbereitung in religiöser Hinsicht. In Kleingruppengottesdiensten sollten authentische, biblische Grunderfahrungen gemacht werden können.

Es sind auch (Selbsthilfe-) Gruppen, die von vornherein kein 'kirchliches' Ziel verfolgen, aber unseren Perspektiven nahestehen, zu unterstützen und zu initiieren.

### **4.3 Diakonische Schritte**

Das Engagement für Arme und Kranke sowie für Menschen in Krisensituationen soll weiterhin ein tragender Pfeiler unserer Diakonie sein.

Aber auch die Beteiligung an Initiativen und Unterschriftenaktionen gehört ebenso zu unserer Seelsorge wie eine Umweltverträglichkeitsprüfung bei allen (Bau-) Projekten, die Forderung 'faire' Produkte privat wie pfarreilich zu konsumieren sowie die Unterstützung entsprechender Initiativen und Einrichtungen in unserer Pfarrei. Wir gewähren finanzielle und materielle Hilfe bei Projekten der Entwicklungszusammenarbeit im In- und Ausland. Wir wollen über entsprechende Motivationsarbeit eine Erhöhung der Entwicklungs- und Sozialhilfegelder - via Steuern oder direkt - erreichen.

Die in 3.2 genannten Prioritäten kommen hier besonders zum Tragen, so die Begleitung und Unterstützung von Behinderten, Gefangenen, Asylsuchenden und anderen Bedürftigen. Die beteiligten Freiwilligen sollen Gruppen bilden, in denen sie sich treffen, austauschen und (professionelle) Begleitung erhalten. Sie müssen öffentlich bekannt sein und liturgische sowie andere Initiativen starten können. So wird bei der Begleitung von AsylbewerberInnen neben dem direkten Erleben für alle Beteiligten auch ein Zeichen gegen aufkeimenden Rassismus gesetzt.

Geplante Projekte sind mit den reformierten Kirchgemeinden und den Sozialinstitutionen abzustimmen, sinnvolle Kooperationen sollen angestrebt werden.

### **4.4 Jugend- und Familienpastoral**

Eine florierende Jugendarbeit ermöglicht die Begegnung mit der christlichen Botschaft und erleichtert auch die Firmung ab 18; es entsteht eine belebende Wechselwirkung. Der Aufbau von Jugendarbeit ist sehr wichtig: Jugendliche in einer Pfarrei spiegeln wider, wie jung und wie zukunftsfähig die Pfarrei innerlich ist. (vgl. 4.1)

Neben den Familien sind auch Alleinstehende und Kinderlose mit grosser Sensibilität anzusprechen, da sie sich häufig durch die Kirche verurteilt fühlen und ihr gegenüber skeptisch sind.

Familien sollen durch Gottesdienste, die sie ansprechen, zunehmend Freude am Leben in der Pfarrei erhalten und sich immer mehr zuhause fühlen.

### **4.5. Schritte zur sonntäglichen Begegnung**

Am Sonntag trifft sich die Pfarreigemeinschaft, um einander und dem gemeinsamen Gott zu begegnen. Dies geschieht in besonders ausdrücklicher Form in der eucharistischen Mahlgemeinschaft, aber ebenso in allen anderen Gottesdiensten: Wort-, ökum. Fürbitt-, Chrabbelgottesdienste, in der Sunntigsfiir, im musikalischen Abendgebet oder in Meditationen. Überall ist Christi Geist ungeteilt und vollständig anwesend. Darum ist der Besuch eines Wortgottesdienstes in unserer Gemeinschaft dem einer Eucharistiefeyer in einer anderen Pfarrei vorzuziehen. Ausserdem wird der Priestermangel langfristig zu eher weniger Eucharistiefeyern führen.

### **4.6 Schritte bei der Sakramentenvorbereitung**

Bei der Hinführung zur Erstkommunion ist eine bewusste Entscheidung der Eltern für den Vorbereitungsweg anzustreben. Dazu benötigen diese oft selber eine

religiöse Grundkatechese; sie sollen sich an mehreren Abenden konstruktiv mit dem Glauben auseinandersetzen können.

Die Katechetinnen sind bei der Konzeption des Unterrichtes und der Kindersakramentenkatechese weiterhin entscheidend miteinzubeziehen.

Die Vorbereitung auf die Erstkommunion und die Versöhnung soll mehr erlebnisorientiert als erklärend sein. Erlebnistage können spezielle Familiengottesdienste enthalten. Ansätze für einen vermehrten Einbezug der Eltern bestehen bereits: Erlebnismittage für Eltern und Kind (Erstkommunion) usw.. Kleingruppengottesdienste mit maximal zwei Dutzend Beteiligten sollen allen Erstkommunikanten und ihren Familien - ggf. mit Wasser und Brot - die Urfahrung christlicher Mahlgemeinschaft vermitteln. (Die Katechetinnen sind bei der Konzeption des Unterrichtes und der Kindersakramenten-Katechese weiterhin entscheidend miteinzubeziehen).

#### **4.7 Ökumenische Schritte**

Das Leben soll im ökumenischen Geist ganzheitlich gefeiert werden. Die ökumenische (Erwachsenen-) Bildung und die Ausbildung kirchlicher MitarbeiterInnen (angestellte und freiwillige) ist zu fördern. Vor allem der Beschäftigung mit der Bibel, der hauptsächlichen Quelle unseres Glaubens, soll ein besonderer Stellenwert in unserer Erwachsenenarbeit eingeräumt werden. Diese soll nach Möglichkeit ökumenisch gestaltet werden.

Nicht zuletzt sollte von 'konfessionsverbindenden' statt 'konfessionsverschiedenen' Ehen und Familien gesprochen werden. In ihnen kann Gemeinsames aufgespürt und fruchtbar gemacht werden.

#### **4.8 Kommunikative Schritte**

Für gute Kommunikation nach innen und aussen ist eine präzise und aktuelle Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Sie erfordert:

- ein kommunikativ und medienmässig sensibilisiertes Pfarreisekretariat;
- die kompetente Mitarbeit von Pfarreivertretern in relevanten Gremien aller 4 Gemeinden;
- Präsenz in allen Gemeindeblättern sowie im ZO (Lokalteil und Bezirk) besonders mit Veranstaltungshinweisen - koordiniert mit anderen Pfarreien - sowie mit Erlebnisberichten;
- die Nutzung der Dienste von Kantonalkirche, KIPA, Zoom, Internet etc.;
- vor allem das persönliche Engagement und Bekenntnis.

Die Seelsorger bemühen sich, gottesdienstferne Mitchristen zu besuchen. Dies gelingt am ehesten durch

Hausbesuche bei Zugezogenen oder bei einem Jahrgang von Schulkindern.

Die Kontakte zu ehemaligen MitarbeiterInnen dürfen nicht einschlafen, damit nicht der Eindruck entsteht, die Pfarrei interessiere sich nur für ihre Arbeit, aber nicht für sie als Person; z.B. sind sie zum gemeinsamen MitarbeiterInnenessen einzuladen.

Die Kommunikation mit der MCI soll transparent und gegenseitig sein; so sollen gemeinsame Gottesdienste auch miteinander vorbereitet werden.

### **5 WEITERFÜHRENDE ENTWICKLUNG**

Perspektiven bewähren sich erst beim Gehen. Aus diesem Grund sind die Pfarreiverantwortlichen auf Rückmeldungen zu diesem Papier angewiesen. In dieser Absicht übergibt die Arbeitsgruppe 'Perspektiven' das Konzept allen Interessierten.